

Amanda Bouchet

TOCHTER

der

GÖTTER

Schattenweg



BASTEI ENTERTAINMENT 

lassen, dass er Griffin und mich auseinandergerissen hat, in dieser Welt und in der nächsten.

Versteckt hinter Griffin schnappt Kaia keuchend nach Luft. Sichtlich zitternd sieht sie mich an, während ihr Tränen übers Gesicht laufen. »Wie konnte er nur?«

Unvermittelt brennen meine Augen. »Sei tapfer«, flüstere ich, für sie ebenso wie für mich.

Nickend presst sie die Lippen zusammen und blinzelt ihre Tränen fort. Ich zwingen die meinen, nicht zu kommen.

»Du bist ein Hoi Polloi«, stellt Ares fest. Er hat sich immer noch nicht umgedreht. Unsere Bedeutungslosigkeit könnte nicht offensichtlicher sein.

Piers ballt die Hände an den Seiten. »Ich mag zwar keine Magie im Blut haben, aber ich wusste, was diese Beschwörungsformel bewirkt. Ich habe sie verstanden.«

»Du hast zu viel verstanden. Und nicht genug.« Ares tritt auf Piers zu. »Selbst Magoi benutzen diese Beschwörung nicht mehr. Und definitiv nicht unterhalb der Eisebenen. Diese Schriftrollen wurden vor Jahrhunderten verborgen. Dafür könnte es einen guten Grund gegeben haben, denkst du nicht?«

Wieder zuckt Piers' Blick zu uns herüber, zu seinem Bruder und seiner Schwester. Er schluckt, und etwas von der Selbstsicherheit und Farbe weichen ihm aus dem Gesicht. Begreift er endlich, in welche Gefahr er sie gebracht hat? Fühlt er etwas von unserer Furcht?

Ehrlich gesagt, es ist mir egal, wie er sich fühlt. Mein Mitgefühl mit Piers ist einen flammenden Tod gestorben und hörte in dem Moment auf zu existieren, in dem er beschloss, mich von meinem Mann fortzureißen und aus dieser Welt zu schleudern.

»Ich sehe hier keine Kriegstreiberin.« Das durchdringende Grollen von Macht in Ares' beinahe hallender Stimme scheint all das Wissen und die Geheimnisse der sich wandelnden Zeiten und Welten zu beherbergen. Aus irgendeinem Grund kommt sie mir eigenartig vertraut vor. »Wenn hier jemand den Krieg hofiert, dann ist es dein Bruder. Soll ich ihn mitnehmen? Oder deine kleine Schwester? Soll ich sie durch die Welten schicken und in endlose Schlachten werfen? Sehen, wie lange sie überlebt?«

»Nein!« Piers' Weigerung kommt sofort und von Herzen. Er reißt alarmiert die Augen auf.

Jetzt kapiert er es. Er hat Ares gerufen, und eine Seele hat mit dem Gott zu gehen, aber Piers darf nicht wählen, welche es sein soll.

»Du willst, dass ich Catalia Fisa nehme?«

Piers nickt steif, und ich kann mir kaum vorstellen, wie tief er Griffin mit seinem Handeln ins loyale Herz trifft. Ich kann kaum glauben, dass Piers' Feindseligkeit mir gegenüber so weit geht. Er bürstet mich ständig gegen den Strich, aber ich habe nicht ein einziges Mal daran gedacht, ihn zu eliminieren. Und er hält *mich* für böse und unvernünftig?

»Du würdest deinen Bruder seiner Frau berauben?«, fragt Ares.

Griffins Hand rutscht zu meinem Handgelenk, dann wird sein Griff schmerzhaft, als könnte er allein mit der Kraft seiner Finger verhindern, dass ich ihm entrissen werde. Mit

meiner freien Hand umfasse ich seinen Unterarm, um mich an ihm zu verankern. Aber falls Ares beschließt, mich zu nehmen, dann ist er nicht aufzuhalten.

Und ich werde es sein. Ich muss es sein. Ich werde nicht zulassen, dass er Griffin oder Kaia nimmt.

Kaia zittert jetzt heftig, als sie mich wieder ansieht. Ihre Lippen sind weiß, ihre Augen riesig. Sie hat schreckliche Angst. Ich frage mich, ob ich genauso aussehe.

Ares macht einen weiteren Schritt auf Piers zu, ohne uns auch nur die geringste Beachtung zu schenken. »Du würdest ihn seines ungeborenen Kindes berauben, das in diesem Moment unter ihrem Herzen wächst?«

Piers' Blick schnell zurück zu uns, und er zieht scharf den Atem ein. Seine Miene verändert sich völlig und wird zuerst ausdruckslos vor Schreck und dann überflutet von unverhohlenem Entsetzen. Beinahe stolpernd macht er einen Schritt rückwärts. Seine Körpersprache sendet jetzt eine völlig neue Botschaft. Familie bedeutet ihm wirklich etwas, vielleicht sogar alles. Er kann sich einreden, dass es okay ist, mich loszuwerden, die fisanische, kriegstreibende Magoi, selbst wenn er damit seinem Bruder wehtut, aber er würde niemals jemanden von seinem eigenen Blut verbannen.

Mit schmalen Augen sehe ich ihn an und lade meine Miene mit beißender Anklage auf. *Danke, Onkel Piers. Du schenkst der kleinen Eleni einen fabelhaften Empfang in der Familie.*

Er öffnet den Mund. Schließt ihn wieder. Seine Stiefel scharren rückwärts durch die Erde. »Vielleicht war ich etwas ... voreilig.«

Ach wirklich? Am liebsten würde ich ihn anschreien. Beinahe explodieren Worte des Abscheus und des Vorwurfs aus meinem Mund, aber ich will Ares' Aufmerksamkeit nicht auf uns ziehen.

Stumm und verzweifelt halten Griffin und ich uns aneinander fest. Ich weiß, dass er Kaia sicher ebenso fest umklammert hält. Trotz Piers' plötzlichen Sinneswandels ist mein bleischweres Herz ohne Hoffnung. Man würfelt nicht mit den Göttern und hofft dann, einen Rückzieher machen zu können, bevor die Würfel gefallen sind.

Kaia weiß das wohl ebenso gut wie alle anderen. Ihr abgehackter Atem wird so laut, dass er meine Aufmerksamkeit jäh wieder zu ihr zurückschnellen lässt. Mit offenem Mund und großen Augen starrt sie auf meinen Bauch.

»Zu spät«, sagt Ares rundheraus und bestätigt damit meine schlimmsten Ängste. »Ruf einen Gott, verlier eine Seele. Aber Talia kann ich nicht nehmen.«

Kann er nicht? Aber das bedeutet ... Nein. Nein. Nein! Nicht Griffin!

Griffin scheint sich um einen Bruchteil zu straffen. Sein Griff um mein Handgelenk verändert sich, aber wahrscheinlich nur, um Kaia fester zu umklammern. Sie zuckt zusammen, aber ich weiß nicht, ob deshalb, weil ihr Arm unter Griffins eisernem Griff schmerzt oder weil ihre Wahrscheinlichkeit, von Ares mitgenommen zu werden, gerade von einem Drittel auf volle fünfzig Prozent gestiegen ist.

Meine Kehle schnürt sich zu, bis ich kaum noch schlucken kann. *Götter, das kann nicht wahr sein.*

Moment mal? Hat Ares mich gerade Talia genannt? Ein neuer Schauer des Unbehagens läuft mir über den Rücken. Nur Leute aus meiner Vergangenheit und meiner

Blutsfamilie – oder was davon übrig ist – nennen mich so.

»Die Gesetze des Olymps verbieten mir, zwei Seelen auf einmal zu nehmen. Sie trägt ein Kind und deshalb eine zweite Seele in sich. Aber ich würde sie ohnehin nicht nehmen. Nicht nachdem wir Jahre damit verbracht haben, sie in Position zu bringen.«

Er spricht von meiner Bestimmung. *Zerstörer der Reiche*. Und da dachte ich, ich hätte mich endlich mit meinem Schicksal abgefunden, aber das Rumoren in meinem Innern sagt etwas anderes. Oder vielleicht ist es Kleine Bohne. Im Moment ist das schwer zu sagen.

»Jahre, in denen Menschen und Ereignisse sorgfältig beobachtet und beeinflusst wurden, um den Ursprung zu seinem Thron zu drängen. All die Mühe in einem einzigen Augenblick untergraben, weil du nicht weiter als bis zu deiner Nasenspitze sehen kannst? Weil du in den Augen deines Bruders nicht mit der Macht und dem Wissen seiner Frau konkurrieren kannst? Weil sie beide so viel mehr sind, als du je sein wirst?«

Ares' Zorn scheint sämtliche Luft um uns herum abzusaugen. Plötzlich kann ich nicht mehr atmen, und etwas krallt sich wie eine Faust in meine Eingeweide.

Ich fasse mir an den Unterbauch. »Griffin?«

Er schaut auf mich herunter, gerade als mein Schoß sich schmerzhaft verkrampft und zusammenzieht. Mit dem Schmerz kann ich umgehen. Das jähe Entsetzen ist es, das schwer zu ertragen ist. Ich stoße ein tiefes Stöhnen aus, das mir nicht im Geringsten hilft, aber Griffin noch blasser als zuvor werden lässt. Instinktiv lässt er Kaia los, um nach mir zu greifen.

Gleichzeitig legen sich kühle Finger auf meinen Nacken. Starke Magieströme kribbeln an meinem Haaransatz und breiten sich dann im Rest meines Körpers aus.

»Beug dich nach vorne«, gesellt sich Selenas vertraute Stimme zu ihrer heilenden Berührung. »Atme.«

Kaum berührt sie mich, lassen der Schmerz und die Panik ein wenig nach, und Verwirrung tritt an ihre Stelle. Wir haben sie vor Stunden in Burg Tarva zurückgelassen. Ich habe keine Ahnung, wie sie hergekommen ist, aber ihre Gegenwart schenkt mir augenblicklich Trost und Linderung. Griffin ächzt etwas vor Überraschung, wahrscheinlich über ihr plötzliches Erscheinen, aber ich halte weiter den Kopf unten, damit das Blut wieder zurückfließen kann.

»Wo kommst du denn her?« Ich stütze die Hände auf den Knien ab, als eine weitere Welle der Anspannung meinen Bauch erfasst. Selena ist schockierend mächtig und wahrscheinlich die beste Heilerin unserer Zeit – geschweige denn die Geliebte von Hades –, aber selbst nachdem ich acht Jahre lang von ihr mehr oder weniger bemuttert wurde, hatte ich keine Ahnung, dass sie wie aus dem Nichts auftauchen kann.

Selena antwortet nicht, was mich nicht überrascht. Der Druck ihrer Hand in meinem Nacken verstärkt sich und hält meinen Kopf weiter unten. »Atme«, wiederholt sie.

Griffin geht neben mir in die Hocke, um mir ins Gesicht zu sehen. Zwischen seinen Augenbrauen hat sich eine tiefe Falte eingegraben. Seine Gesichtsfarbe ist nicht gut.

»*Agapi mou?*«

»Was passiert hier?« Ich keuche jetzt, und meine Stimme klingt grell vor Angst.

Ein Schatten huscht durch Griffins Augen. Er schüttelt den Kopf, besorgt und ratlos. Er weiß es auch nicht. Oder vielleicht wissen wir es beide, und keiner von uns will es

zugeben.

Sein breiter Mund wird flach, weiß, und er berührt mein Gesicht mit einer leichten Liebkosung, die mir sofort die Augen brennen lässt. Seine rauen Fingerspitzen gleiten zärtlich über meine Wange und streichen mir dann vorsichtig eine herunterbaumelnde Haarsträhne hinters Ohr. Ich hole zitternd Luft, und sein Stirnrunzeln vertieft sich. Ich sehe ihm an, dass er mich beruhigen will, aber Griffin würde mich nicht anlügen. Oder sich selbst.

Heftig blinzeln kann ich meine Tränen nur knapp zurückhalten. Ich glaube, Eleni ist in Schwierigkeiten. Was, wenn ich sie verliere?

Mit einem beruhigenden Laut streichelt Selena mir über den Rücken und dann wieder hoch zu meinem Nacken. »Ihr geht es gut. Wenn ich raten müsste, was ich nicht tue, würde ich sagen, deine kleine Eleni protestiert gegen die bodenlose Dummheit ihres Onkels.« Wieder streichelt sie mir in einem langsamen, gleichmäßigen Rhythmus über den Rücken. Dabei dringt heilende Magie in mich hinein, und die schlimmsten Krämpfe fangen an, nachzulassen. Mit jedem Streicheln ihrer magisch aufgeladenen Hände atme ich leichter.

»Aber sie ist noch so winzig.« Meine Stimme schwankt. Ich kann das Zittern darin nicht vermeiden. »Wie eine Bohne.«

Selena gibt ein leises Geräusch von sich, das nicht ganz ein Lachen ist. »Schau dir ihre Eltern an. Sie mag winzig sein, aber sie ist ein Kraftpaket und sollte nicht unterschätzt werden, nicht einmal in diesem Stadium.«

Wirklich? Oh meine Götter. Muss ich etwa herausfinden, wie ich sie maßregeln kann, noch bevor sie überhaupt draußen ist? Ich kann nicht zulassen, dass sie mich jedes Mal krankmacht, wenn jemand etwas Dummes tut. Okay, etwas unglaublich Dummes, aber trotzdem ...

»Du hast schon ebenso früh deine Umwelt wahrgenommen wie sie. Du erinnerst dich nur nicht mehr daran.«

»Aber so früh?« Ich schüttele den Kopf. »Das ist unmöglich.«

Selena seufzt, und ihre Hand verharrt in meinem Nacken. »Alles ist möglich. Und ich dachte, du hättest Verleugnung als deine Reflexreaktion endlich hinter dir gelassen.«

Ich versuche mich aufzurichten, weil ich mich inzwischen besser fühle. Körperlich zumindest. Da ist noch eine Menge, worüber ich mir Sorgen machen muss – nämlich Ares –, aber Selena hält meinen Kopf unten.

»Nimm bloß kein Blatt vor den Mund. Und lass mich hoch«, verlange ich.

Sie drückt kurz noch einmal meinen Nacken, bevor sie die Hand wegnimmt. Unter anderen Umständen hätte sich das beruhigend angefühlt.

»Ich nehme an, es ist endlich an der Zeit, dass das herauskommt.« Selena hört sich an, als würde sie grummeln, und seit ich sie kenne, hat sie noch nie so etwas Ungehobeltes wie Grummeln getan.

Ich streiche mir das Haar aus dem Gesicht und richte mich langsam auf. »Dass was heraus ...«

Das Wort erstirbt mir auf den Lippen, und meine Eingeweide ziehen sich auf eine Weise zusammen, die nichts mit Kleiner Bohnes Protestieren zu tun hat. Ares hat sich endlich umgedreht.

»Thanos?«, hauche ich. Ich traue meinen Augen nicht.

Das Gewicht in mir hebt sich und steigt sprudelnd empor wie Luftblasen unter Wasser. Staunen und Freude machen mich benommen, als wäre ich besinnungslos geschlagen worden, obwohl ich irgendwie immer noch stehe. Ein schwindelnder Strudel der Emotionen reißt mich zurück in die Vergangenheit. Erinnerungen wirbeln wie bunte Mosaiksteine durch meinen Kopf, manche davon gut, manche schlecht, manche schmerzhaft, manche wirr und chaotisch. Alle davon mit einer Konstante – Thanos. Die breiten Wangenknochen, kräftige Nase, tiefliegende Augen und zahlreiche Narben sind noch genauso, wie ich es in Erinnerung habe, aber alles andere ist größer. Mehr. Dieser unglaublich mächtige Mann ist größer, muskulöser, breiter – und mein Beschützer aus Kindertagen war schon immer riesig.

Ares schenkt mir das seltene Grinsen, das ich nur gelegentlich als kleines Mädchen sah. »Hallo, kleines Monster.« Sogar seine Stimme ist voller, tönender, klangvoll vor Macht.

Ich höre auf zu atmen und starre ihn einfach nur an, zu etwas anderem bin ich nicht in der Lage. Als ich blinzle, ist er immer noch da, immer noch Thanos, und doch ist er es nicht. Er ist ein Gott.

Schwankend taumle ich vorwärts. Griffin streckt die Hand nach mir aus, vielleicht um mich aufzuhalten, vielleicht um mich zu stützen. Ich weiß es nicht, weil ich an seiner Hand vorbeistolpere und plötzlich laufe. Ich bleibe nicht stehen. Ich kann nicht. Ich werfe mich dem Gott des Krieges entgegen, schlinge die Arme um seine Taille titanischen Ausmaßes und vergrabe mein Gesicht an seinem nackten Oberkörper. Er riecht nach Eisen, Feuer und Wind, genau wie immer. Arme, dick wie Baumstämme, legen sich um mich und hüllen meinen ganzen Oberkörper ein. Mein zitternder Atem bebt zwischen uns, und ich kann ein Schluchzen kaum zurückhalten.

Die Angst und Furcht, die mir zentnerschwer auf der Brust lagen, verschwinden, und was auch immer Selena mit ihrer heilenden Berührung gemacht hat, scheint Kleine Bohne beruhigt zu haben. Ares ist Thanos. *Mein* Thanos. Er hat mich praktisch großgezogen. Alles wird wieder gut werden. Noch bevor ich Selenas Duft nach frischem Regen und knospenden Blättern oder Griffins leichten Geruch nach Zitrone und Sonnenschein kannte, war Thanos' einzigartige Mischung aus Krieger und ursprünglichen Elementen der Geruch von Rettung und Zuflucht, von meinem unbesiegbaren Zuhause.

Ich löse mich ein wenig von ihm, balle die Faust und boxe Thanos in seinen sich wölbenden Brustmuskel. »Du hast mich verlassen!«

»Du bist auf deinen eigenen zwei Beinen aus Burg Fisa fortgegangen.« Er sieht mit einem warmen Ausdruck auf mich herunter, der nur wenig dazu beiträgt, meinen Kummer zu vertreiben, den ich seit über acht Jahren mit mir herumtrage.

Wieder schlage ich gegen seine Brust – so fest ich kann. »Und du hast dich geweigert, mit mir zu kommen.«

Thanos' Miene wird säuerlich, als er einen hitzigen Blick zu Selena wirft. »Sie war an der Reihe. Es war so beschlossen.«

»Beschlossen?«, wiederhole ich. »Von wem?«

Er wendet sich wieder zu mir, die Hälfte seines Gesichts im Schatten. Die andere Hälfte ist gebräunt und zerschunden und schön. »Und du wurdest viel zu hübsch und